

Wiener Stadt-Bibliothek

10631 A

Q 0299

L. 307

1.20



№ 2499.

174

F ü r
die beleidigten
Kammerdiener,
a n
den Verfasser der Schrift:
über den
Kleiderpracht im Prater.

We must give the Devil his Due.



W i e n 1781.

Kgi

II. f. 10631 A



L.K.
754290



Der Titel meines Blattes zeigt schon an, daß ich weit entfernt sey Ihren Aufsatz über den Kleiderpracht im Prater zu kritisiren; vielmehr war ich geneigt durch meine Beobachtungen Beyträge zu machen. Ich will mich aber nicht einlassen aus Ursache, die Sie am Ende sehen können.

Ihr Wort, daß sie den Kammerdienern nur im Vorbeygehen sagten, verdient viele Gegenwörter. Ich muß ihnen sagen, daß Sie die Verdienste der Kammerdiener um ihre Herrschaften entweder nicht kennen oder nicht kennen wollen; das letztere ist das wahrscheinlichste,

weil Sie aus dem, daß viele es so weit gebracht haben, daß sie so gar die Güter regieren, daß sie die Herrschaft zu geheimen Referendairen, zu Wirthschaftsinspektors und dergleichen macht; weil Sie, sage ich, aus diesem bloß auf ihr Hochdenkendes schließen, und beweisen wollen, daß der Einfluß des hordirten Kleides so viel vermag. Sie denken also, weil der Kammerdiener prächtig gekleidet ist, so ist er hochdenkend, und weil er dies ist, so macht er Ansprüche auf Subordination der Haus- und Wirthschaftsbeamten, und selbst die Regierung des Hauses und der Güter.

Wie unrichtig denken sie! — Ist es nicht wahrscheinlicher, daß die Herrschaft ein Vertrauens auf ihn werfe, ihn zum geheimen Referendair und dergleichen mache, weil sie Fähigkeiten, weil sie Geschicklichkeiten an ihm findet?

Aus solchen Verdrehungen, und dem spöttischen Titel Schuhminister, den sie ihnen beylegen, kann man leicht abnehmen, daß sie nicht der beste Freund von ihnen sind.

Hat ein Bier-oder Weinwirth im Prater einſt einen Kammerdiener per Euer Gnaden geſcholten, und ſeinem Herrn ein was ſchaft der Herr nur im Vorbeygehen zugeworfen, was kann der Kammerdiener dafür? — daß er prächtig gekleidet iſt? — warum iſt man gewöhnt nur auf das Aeufferliche zu ſehen? — Und geſetzt, man ſähe nicht auf das Aeufferliche, auf das Kleid, wie wollte man wohl die Leute diſtinguiren? würde man nicht zu allen, die man nicht kennet, entweder was ſchaft der Herr oder was befehlen Euer Gnaden ſagen müſſen?

Doch ſie wollen nur beweifen, daß ſie die glänzendſten Figuren machen; daß dieſes einen Einfluß auf ihre Denkungsart habe, und aus dieſer Abſicht erzehlen ſie die Geſchichte der zwey köſtlich gekleideten Herren, die Kammerdiener waren, und ſich auf das erfolgte Euer Gnaden nicht weißes Bier, ſondern eine Halbe Zwölfer einſchenken ließen; endlich aber, wie ſie erkannt waren, mit einem froſtigen Adieu Abſchied nahmen.

Daß ſie eine glänzende Figur machen geſchieht nicht bey allen aus eigenem Triebe, ſondern

bern weil es ihre Herrschaft so haben will und ihnen bestwegen zu weilen ein Kleid schenkt. Wissen sie nicht, daß die Galla der meisten Cavalieren nicht in ihrem eigenen Anzuge, sondern in Kostbarkeit der Livree bestehe? Und die Kammerdiener sind doch ein Hausoffizier, sollen diese in der Kleidung nicht einen Vorzug vor einem Bedienten haben?

Daß sich diese zwey auf die Titulaturen etwas gutes haben thun wollen, und zuletzt sind ausgelacht worden, das ist nur eine Geschichte von zweyen, sie kann nicht alle angehen; über diese lache ich selbst mit. Man hat jetzt in Wien gar viel zu lachen; über die Ministergesichter, so manche heurige Modeschriftler schneiden, wenn sie ihr Blat gedruckt sehen, möchte man wohl mehr als das Zipperl bekommen.

Ob es übrigens einige gebe, die so viel Hochdenkendes und Herabsehendes auf andere menschliche Geschöpfe haben, das müssen jene am besten wissen, die durch die Kammerdienerinstanz, wie Sie sich auszudrücken belieben, ihre Sache suchen oder ihre Bitte haben anbringen müssen; dieß will ich nicht entscheiden.

Die

Die Biographien, die bey dem Strümpfauziehen so wohl von Haus- als Wirthschaftsbedienten und selbst den Geistlichen, gemacht werden, werden doch nicht allzeit üble Folgen haben? Wenn ein Graf seinen Kammerdiener zum geheimen Referendairen macht, so wird er schon wissen, daß es ihm weder an Geschicklichkeit noch Redlichkeit fehle; und ist dieses, so können Sie — darwieder können sie zwar nie etwas haben — so können Sie dies fest unberührt lassen. Sie werden hoffentlich nicht sagen wollen, die Herrschaft glaube glatterdings seinen Worten ohne sich näher zu erkundigen, ohne Beweise einzuholen? Und geschieht dieß, so hat niemand die etwa üblen Folgen sich zuzuschreiben als derjenige, der sie verdient hat.

Machen einige falsche Schilderungen, bringen einige der Herrschaft Verleumdungen von diesem, jenem Beamten, Bedienten bey, und wissen sie es sonst noch so zu betreiben, daß die Herrschaft mit Falschheit geblendet wird, daß dieser, jene darunter leide; ja! — für diese verliere ich kein Wort; meine Sache ist nur jene zu vertheidigen, die sich durch ihre guten

Eigenschaften haben würdig gemacht das Vertrauen der Herrschaft in diesem Punkte zu erhalten.

Warum soll dann ein Beamter (hier reden Sie, als wenn es alle thäten) die Ankunft des Kammerdieners mehr fürchten als des Grafen? — Weil mancher, wie Sie sagen, sogar die Güter regiert? — Gesezt er regiert sie — was wird ein Amtmann, der sich in seiner Sache gerecht, und richtig weiß, zu fürchten haben? — Ja! sagen sie, hier könne er bald etwas Anstößiges begehen; gar bald könne wider die Subordination gesündigt seyn. Ob dieses seine Richtigkeit habe wird sich alsdann erst erklären, wenn wird bewiesen seyn, daß sie hochdenkend und herabsehend sind. Man weiß zwar Beyspiele, wo ein ganzes Haus oft einem Gesellschaftssekretair, einer Kammerjungfer auch wohl einem Stubenmädchen subordinirt war, aber dieß kann nicht von allen gelten, und niemals geschieht solches ohne besonderen Verdiensten. Zweytens müssen sie nicht von allen gelten lassen, daß die Subordination auch durch einen nicht genug gewichtigen Sanddruck
 könne

könne verlehret werden; vermuthlich meinen sie hier etwas mehr als leere Hände?

Aus dem, daß mancher verheyrathete mit Weib und Kindern prächtig aufzieht, können sie nicht gleich schließen, daß Extrazusätze durch gewichtige Handdrücke und durch den Weg den die Unterthanen wissen, zuströmen. Freylich würden die Verheyratheten ihre vergoldeten Kleider um Brod für die Kinder umsetzen müssen, wenn nicht auch das Weib durch Nähen, Stricken, Pugen, Haubenheften und andere weibliche Verrichtungen ihres beytrüge. Ich weiß zwar Beyspiele von Hasen, Reheböcken, die zuweilen in die Kuchel der Frau Kammerdienerin wechseln; aber ich habe das gute Zutrauen, die Herrschaft wisse so gut davon als jeder andere; eben wie ich es von ihnen habe, daß sie die einigen Vorwürfe nicht allen, sondern nur jenen, die sie verdienen, machen.

Mit der Geschichte des bayerischen Affen hätten Sie sie verschonen können. Glauben Sie nicht daß alle, wenn sie auch vom Bedienten, Schneider oder Barbiergefellen dahin avansirt sind, bloß vergoldete Affen sind. Es giebt gewiß

geschickte Leute unter ihnen. Wissen Sie von keinen großen Gelehrten, von keinen Weltbekannten Künstler, der von einem Professionisten soweit avanſirt ist? wer war Leibniz, wer war der Weltbekannte Leuwenhök? es muß dem geringsten immer zu desto größerer Ehre gereichen, je höher er sich aus dem Staub empor hebt, und Sie müssen mir eingestehen, daß solches nicht ohne auszeichnender Geschicklichkeit geschehen könne.

So wie Sie durch einige Geschichten und Beobachtungen zu beweisen trachten, daß der Kleiderpracht in Wien unter den niedrigsten Leuten herrsche und ein äußeres Blendwerk seye; eben so, durch Geschichten und Beobachtungen könnte ich Sie von der Geschicklichkeit der Kammerdiener überweisen.

Was wäre ein großer Herr nicht für ein penibles Thier, wenn er seinen Haus- und Wirthschaftsbedienten selbst nachspüren sollte? wenn er immer dieses, jenes Treueit, Gerechtigkeit in Zweifel ziehen und prüfen wollte? — Ein Bauer, dem das dritte Gebot der zwoten Tafel Moises in Betracht seiner Dienstmagd am meisten am Herze liegt, wird dem ungeacht nicht
sel-

selten hintergangen, daß alle Bauern des Dorfes mit Fingern auf ihn zeigen. Eine Herrschaft hat so viele Bediente, Laufer, Kutscher, Stallmeister, Vorreiter, Stallknechte Kanzelisten Köche, Kammerjungfern und so fort, im Hause, würde sie zu Beobachtung der Aufführung aller deren hinlänglich seyn? und was war dies für eine Arbeit?

Es ist unumgänglich nothwendig, daß jemand seye, der einen ehrlichen Spion mache und zugleich die Tempo am besten benutze wo dieses jenes mit Erfolg könne vorgebracht werden; wer ist tauglicher, besonders zu den letzten als der Kammerdiener? der die gehörige Laune des Grafen am besten erlauschen kann. Wir Menschen sind uns selbst nicht immer gleich; zuweilen sind wir so pünktlich gerecht, daß auch nicht ein Haar fehle; nun, gesetzt der Kammerdiener sieht eben seinen Grafen in einer solchen Verfassung, er stellet ihm — meinerwegen bey'm Strümpfausziehen — vor, daß der Hofmeister der jungen Herrschaft in geometrisch — oder arithmetischen Vorlesungen oft freygeistliche Sachen lehre, er beweiße recht ärgerlich, daß gewisse Striche und Ziffern unendliche Wahrheiten seyen, was doch

Gott

Gott allein seyn kann. Die Herrschaft faßt Mißtrauen, und faßt sieß nicht billig? — sie beobachtet, und untersucht, ob auch der Hofmeister der jungen Herrschaft jedesmal vor und nach der Lehrstunde lasse das Kreuz machen, ob er bey'm Ausgehen Weihwasser nehme, ob er einen Rosenkranz, ein Skapulier, ein Amulet bey sich trage. Geseht sie findet von allen dem nichts, hat sie nicht recht, wenn sie kurze Prozesse mit ihm macht? Und hat der Kammerdiener als Referendair nicht das beste Werk von der Welt gethan?

Sehen sie Herr Author halten sie künftig nicht alle für Idioten; auch müssen sie nicht denken daß die Herrschaft so schlechterdings ein Zutrauen auf einen Menschen werfe, seinen Worten glatterdings glaube, und gleich Exekution halte.

Ich würde mich ihrer nicht angenommen haben, wenn ich nicht viel gutes von ihnen wüßte. Daß sie sagen sie regieren zuweilen sogar die Güter, was wollen sie daraus übles folgern? regieren sie doch oft eine Komediantin, eine Sängerin; sollte es ein Kammerdiener durch
seine

seine Geschicklichkeit nicht eben so weit bringen können? wenn ich mich in Erzählungen einlassen wollte, könnte ich eine Menge Beobachtungen herzehlen, die beweisen würden, daß mancher dieses Amt so gut verwalte als jeder andere. So weiß ich z. B. von einer Unruh der Bauern die der Kammerdiener weißlich beylegte, durch das, daß er die Rädlsführer ausfindig machte und in Thurn steckte. Der Baron, der Herr dieser Bauern, der seine Unterthanen sehr liebte, und sich ihrer erinnerte, so oft er Zeit hatte, bekümmerte sich in einiger Zeit, ob sie noch stecken, und beyde das Hineinstecken und Entlassen war recht gethan.

Sie nennen sie avansirte Barbiergesellen; Ehre genug wenn ein Barbiergeselle avansirt und sie müssen es nicht immer bloßen Glück zuschreiben: Fleiß, Fähigkeiten machen manchem sein Glück. Ich kenne einen Kammerdiener, der zugleich ein sehr geschickter Wundarzt ist. Er war freylich, wie gebräuchlich erst ein Barbier, dieser machte sich um seine Dame sehr verdient.

Die liebe gute Dame war sehr mit den sogenannten Vapeurs geplagt. Was das für Din-

ge sind, kann ich nicht erklären, mich hat nie einer angefochten. Jedermann aber, der um Damen, und Damenförmige Frauen ist, weiß davon zu erzehlen. Es muß doch ein gräßliches Uebel seyn! niemand kann sich genug in die Ursachen finden, was noch schlimmer ist. Genug diese Dinge die Vapeurs versehen, manchen geschickten Arzt in Verlegenheit, und dennoch erfand der Kammerdiener ein Mittel, das treffliche Wirkung that. Die Liebenswürdige Dame fiel zu gewissen Zeiten, am öftesten geschah es, wenn der Graf um sie war, aus einer Ohnmacht in die andere, aus denen sie nur mit größter Mühe konnte zurückgerufen werden. Zuweilen erblaßte sie nur, oft aber äußerten sich sogar krampfartige Zufälle und dies besonders wenn von großen Depensen gesprochen wurde. Die Krämpfe kamen oft so heftig, daß die Kammerjungfern mit zerkrachten, blutigen Gesichtern davon giengen. Was noch wunderlicher ist! wenn die Kammerjungfer etwas versah z. B. das Bouquet etwas zu hoch oder niedrig auf die Coiffure steckte kam der Krampf vor der Ohnmacht, und Buch, Leichter, Toilettespiegel, was zur Hand war, flog der Kammerjungfer auf den Buckel, und endlich folgte die Ohnmacht.

Der

Der Kammerdiener rieth, die Ursach weiß ich nicht, sie wird wohl nicht aus der Klasse seyn, wider welche auch das Fensterscheibenzehlen hilft? er rieth, die gute Dame möge, sobald sie den Anfall spühre, auf ihr Schooschündchen zulaufen; und der Rath war nicht ohne erwünschten Erfolge, obschon es nicht immer gelang. Das erstemal that dies seine Wirkung, da ihr im Garten ein Bauer von ungefehr kam den Rock zu fassen. Sie erblickte ihn kaum als sich schon die Röthe des Gesichtes in eine Todtenbläße verwandelte. Geschwind sprang der Leiblaquay mit dem Schooschund hervor: eh! si! rief sie, Babiche oh ça ma chere! venez! venez Babichon! vous &c. zusehend wuchs Leben wider auf den erblaßten Wangen und Frohlocken war über das glücklich erfundene Mittel.

Was sagen Sie hiezu Herr Author? wünschten Sie sich nicht selbst einen solchen Kammerdiener zum Arzt zu haben? Ohne Pillen ohne Mixture ein solches Malheur! — Ich habe mich Extra etwas lang hier aufgehalten, nur um die Tugend dieses Hausmittels und die Geschicklichkeit vieler Kammerdiener in sein Licht zu setzen. Ich trage auch nicht das geringste Bedenken solches



ches zu jedermanns Besten gratis bekannt zu machen; ich möchte durch dessen Geheimniß nicht gern für einen Melissengeist, oder Tolentinerpillenkrämer angesehen seyn.

Hätten Sie sich nur nicht so sehr wider die Kammerdiener vergangen! hätten sie nur wenigstens die Geschichte im Prater und den bayerischen Affen ausgelassen! ich machte wirklich einen Beytrag zu ihrer Schrift. Ganze Bögen wollte ich vollschreiben von dem Nachahmungsgeiste der gemeinen Leuten in Wien.

Sie dürfen nicht denken, daß man nur den Kleiderpracht der Großen nachäffe, alles, alles muß mit gemacht seyn. Wie lang dauerte es daß das Podagra nur eine Herrenkrankheit blieb? machten es nicht gleich auch Bürger mit? — Ist es jetzt nicht schon selbst unter den Bauern? Wie bläht sich nicht der Sohn, wenn er sagen kann sein Vater habe das Podagra gehabt? — er giebt dadurch zu verstehen, man solle ihn nicht für was schlechtes ansehen: er hat Hoffnung einst die Ehre zu haben auch ein Mitglied der Pantoffelgesellschaft zu seyn.

Gehet

Geht es wohl anderst mit den Vapeurs? Kaum waren sie von Paris in Deutschland angelangt, kaum lernte unser hohes Frauenzimmer sich deren bedienen, als sie auch schon unter Salbdamen und Frauen vons aller Gattungen grassirten. Hört man nicht jetzt schon Kaffeestederinnen, Schneiderinnen, Tabakkrämerinnen über Vapeurs ächzen, trotz der zartesten Dame? Nichts können hohe Personen für sich haben, alles muß nachgeäfft seyn. Kaum darf der Mann ein Wort mit dem F. F. unter seinen Namen schreiben, als die Frau die Stärke dieses F. F. schon in allen Gliedern fühlt. Jetzt fällt die F. F. privilegirte Frau Lotterie Kinnehmerin schon drey auch viermal die Woche in Ohnmacht. Jetzt will sie es in Kleidern, in Spazierfahren, in Gesellschaftgeben doch einer nicht F. F. zu vorthun, und geht es nicht wie sie denkt, so schmachtet sie — wenns wenig ist — einen halben Tag.

Wenn es gleich von einem Gesetze der Natur abhieng, so könnte es nicht richtiger gehen als es geht: was der erfinderische Geist der Franzosen auf die Welt bringt, das wird bey deutschen Hohen erzogen, und bey Niederen stirbt es.

Der Himmel behüte nur unser hohes Frauenzimmer für den Gedanken, der vor Zeiten die Brandeburger Damen bald zu einem Schritt verleitet hätte, der — — der übel hätte ausfallen dürfen.

Der — — weiß, was die Ursache war, daß sie mit ihren Liebhabern unzufrieden wurden, und schon willens — ja völlig entschlossen waren, durch einen Kaufmann sich Anbeter von Paris verschreiben zu lassen (*). Was würde das für eine Historie werden, wenn es den Wienern einfiel! — Bey Großen würde es so wenig bleiben, als der Pracht, Podagra, und die Vapeurs blieben. Bald würden es auch Fräulein und Halbfräulein nach machen, obschon sie das Original von Paris nicht besser bekommen würden, als die Wiener Kopie ist. Unsere Stadtstuger geben gewiß dem ersten Pariser Petit-maitre nichts nach. Der Himmel bewahre uns! — wer weiß was sich nicht auch unsere Frauen bekommen ließen? — wir mußten vom größten bis zum kleinsten, den wälschen Distanz singen lernen. Es ist mit den Eicisbeen, wie es ist!

Sehen

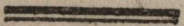
(*) Memoires pour servir à l'histoire de Brandebourg.



Sehen Sie! es ist selten ein Uebel, das nicht noch ein größeres über sich hätte. Wer weiß wenn man den Professionisten, Friseurs, Kanzelisten, Kammerdienern ihre in dem Pracht gesfundene Glückseligkeit benähme, in was für Abwege sie gerathen möchten. Lassen wir sie reiten, fahren, Cavalirisiren, wir werden ohne dem, wie Sie selbst einsehen, wenig richten; bey dem Ausgang des Jahres wird es immer heißen:

Der Kleiderpracht in diesem Jahr
Ist so geblieben wie er war.

Lassen wir schon dem Frauenzimmer ihren Puz, ihre hohen Gedanken, Schwachten, Vapeurs; sie sind noch lange nicht so schlimm als Cicisbee und Franzosen.



4

1882.
K. I. 2.



